Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 53 (1949-1950)

Heft: 19

Artikel: Von fernen Ländern und Völkern : die Norweger und wir

Autor: Gilli, Gertrud

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670496

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Norweger und wir

Nach einem längeren Aufenthalt in Standinavien drängt es mich zu einem Vergleich zwi= schen dem norwegischen und dem schweizerischen Volke. Manche, über das erstere geäußerte Ansichten erscheinen mir nämlich bei näherem Ken= nenlernen nicht mehr ganz stichhaltig. So glaubt man mancherorts, der nordische Volksschlag sei viel ernster und schwerblütiger als der unsere, doch ist er im Gegenteil viel fröhlicher und lebens= lustiger, als wir es sind. Diese Spannungslosig= feit zeigt sich, nebenbei bemerkt, schon in den norwegischen Sandschriften, die fast ausnahms= los druckschwach geschrieben werden. — Es wird oft angenommen, die Norweger seien uns Schweizern ähnlich. Dies mag in Hinsicht auf die demokratische Einfachheit in Sitten und Gebräuchen zutreffen. Vielleicht darf ich, ohne einem nationalen Selbstruhm zu verfallen, hinzufügen: Auch im Sinblick auf die Chrlickfeit und Gutartigkeit unseres Volkes.

In vielen Eigentümlichkeiten unterscheiden sich aber die Norweger sehr stark von uns Schwei= zern. Wie könnte dies anders sein, da doch die geographische Lage ihres Landes so verschieden ist von der unsern! Wir wohnen hier zehnmal enger beieinander als jene. Auf Schritt und Tritt kommt es uns zum Bewuftsein, daß wir uns nach unsern Mitmenschen zu richten haben und daher auf so manche individuellen Wünsche und Ideen verzichten müssen. Die Norweger genießen diesbezüglich viel mehr Freiheit. Dies zeigt sich schon in ihrer Art, sich zu kleiden. Zur= zeit können sie sich zwar schon aus Mangel an Textilien nicht nach der Mode richten, doch es liegt in ihrem Wesen, die individuelle Note mehr zu betonen. In erster Linie suchen sie sich das Leben komfortabel zu machen, und dies bedeutet in bezug auf Kleidung, daß man zum Beispiel im Sommer möglichst wenig anzieht.

Trot des bestehenden Materialmangels will jeder Norweger, wenn irgend möglich, sein eigenes Haus besitzen, das meistens aus Holz errichtet wird. Beim Bau legt er oft selber mit Hand an und bestreicht es mit einer ihm zusagenden Farbe, wobei er darauf achtet, daß es sich von den benachbarten abhebe. Sind jene braun oder grün, so wird er seine mit einem leuchtenden Kot bemalen. Diese Farbigkeit der Häuser trägt viel zur Belebung der Landschaft bei.

Da die äußeren Umftände, respektive das nahe Zusammenleben der Entfaltung unserer Eigenart Schranken setzen, machen wir Schweizer dies durch das Herausheben von kantonalen oder ortsansässigen Gepflogenheiten wett. In Gruppen können wir unsere Gigenart besser und ungestörter bekunden, als privat. In Norwegen gibt es weniger Lokalpatriotismus. Man fördert dort jeden persönlichen Individualismus als nationale Gigenschaft.

Seit dem Jahre 1923 gibt es in Norwegen ein Gesetz für Namensgebung. Bevor dieses in Rraft gesetzt wurde, herrschten diesbezüglich phantastische Zustände, besonders im Norden des Landes. Die dort ansässigen Lappen reden bekanntlich ein anderes Idiom als die Nor= weger. Thre Sprache gleicht dem Finnischen. Früher lernten sie das Norwegische nicht, hör= ten es aber doch öfters sprechen und schnappten dieses oder jenes klangvolle Wort auf, dessen Be= deutung sie nicht verstanden. Es erschien ihnen aber geeignet als Vorname für ihre Kinder. Heute noch gibt es in Kinnmark Männlein und Weiblein mit den erstaunlichen Namen Kjött= kake, zu deutsch Fleischküchlein, oder Rullegar= dine, zu deutsch Rolladen, oder sogar Toaletta, was wirklich nicht übel klingt!

(Fortsetzung 3. Umschlagseite)

Vor 1923 durfte sich in Norwegen jedes Familienglied einen eigenen Geschlechtsnamen beilegen. Da hieß zum Beispiel in ein und derselben Familie der erste Sohn Olaf Biörnli, der zweite Harald Storhaug und die Schwester Kari Könningen! Schließlich wurde dadurch selbst im schwach bevölkerten Norwegen die Uebersicht über die einzelnen Familien zu sehr erschwert, so daß jetzt diese Erlaubnis nicht mehr besteht. Immerhin besitzen auch heute noch ledige Personen oft zwei Geschlechtsnamen und dürfen sich nach Belieben nach dem einen oder anderen benennen.

Wenn man durch die grenzenlosen Wälder Norwegens streift oder durch die weiten, un= endlichen Ebenen, ohne wochenlang einem Menschen zu begegnen, dann erhält man einen tiesen Eindruck von der Größe dieses Landes. Wer auf irgend einer der zahllosen Inseln in den nordischen Schären seinen Körper unbekleidet von der Sonne oder den Meereswellen umkosen läßt, wird durch keine unbefugten Blicke gestört werden. Jeder kann hier in Gottes weiter Natur allein sein, sobald er es wünscht.

Doch um sich nicht in der großen Einsamkeit zu verlieren, bedarf der Norweger auch wieder des Zusammenschlusses mit seinesgleichen. Einer seiner schönsten Charakterzüge ist seine großzügige Gastfreundschaft. In seinem Sause wird jeder freundlich aufgenommen und mit heiterer Selbstverständlichkeit bewirtet. Ich glaube, kein anderes Volk versteht sich so gut auf das Feste feiern wie das norwegische! Am 27. Mai, dem Nationalfeiertag, an dem die Loslösung von Schweden gefeiert wird, herrscht den ganzen Tag eitel Freude von früh bis spät. Doch auch sonst wird jede Gelegenheit zum Festen und zu Einladungen ausgenützt. Da fagte zum Beispiel eine Waschfrau eine Woche vor der Konfirmation ihres Sohnes allen Kunden ab, weil sie mit Vorbereitungen auf diesen Tag alle Hände voll daheim zu tun hatte. Sie erwartete dreißig Per= sonen aus ihrem Verwandtschafts= und Freun= destreise!

So freiheitlich die Norweger sonst auch gefinnt sind, im geselligen Verkehr legen sie großen Wert auf bestimmte Höslichkeitsformen. Ist man in einer Familie eingeladen, so bedankt man sich nicht erst beim Adieu-sagen, sondern gleich nach jeder Mahlzeit mit den Worten: "Takk for mat!" (danke für das Essen), worauf der oder die Gastgeberin stets mit "velbekomme!" (gutbekomme) antwortet. Bei der nächsten Begegnung, selbst wenn sie erst nach Monaten ersolgt, vergist der Geladene nie, seinen Dank mit einem "takk for sist!" (danke für das letzte Mal) zu wiederholen. Auch im engen Familienkreise sprechen der Bater und die Kinder der Hausmutter nach jeder Mahlzeit ihren Dank aus. Die kleinen Buben machen dabei eine artige Verbeugung und die kleinen Mädchen einen zierlichen Knix.

Andere Höflichkeitsformen, die bei ums gang und gäbe sind, werden hinwieder weniger beachtet. Die heutige Jugend wuchs oft wild auf, ohne rechte Erziehung und voller Haß gegen alle Fremden. Dies hat sich zwar seit meinem ersten Aufenthalt in Norwegen schon merklich gebessert. Damals lernte ich eine junge Schweizerin kennen, die mir erzählte, sie habe einen norwegischen Offizier auf deutsch nach einer Straße gefragt und sei von ihm irregeführt worden. Er gab ihr die verkehrte Richtung an. Anderntags traf er sie aber auf dem schweizerischen Konsulat und entschuldigte sich sehr, mit den Worten, er habe sie für eine Deutsche gehalten!

Die unbekümmerte, spontane Art, mit der die Norweger Bekanntschaften schließen, unterscheisdet sie sehr von unserer schweizerischen Kesersviertheit. Wildfremde Menschen, die sich erst seit wenigen Minuten kennen, fangen schon an, sich zu duzen. Vor weniger Zeit erhob sich eine lebschafte Diskussion in verschiedenen Zeitungen, ob nicht die Duform die allgemeine Anrede in Norwegen werden solle. Wenn es auch nicht dazu kam, so scheint es mir doch typisch zu sein, daß dort diese Frage überhaupt aufgeworfen wurde!

Für Psychologie und Pädagogik findet man in Norwegen, im Gegensatz zu uns, wenig Interesse. Wohl aber zeigt dort selbst das einkache Volk viel Kunstsinn, was in der Wohnkultur zum Ausdruck gelangt.

Wir ersehen aus allbem, wie die Umwelteinsslüffe auf die Menschen einwirken, und wie sehr das gegenseitige Verständnis der Völker, das heute wichtiger ist denn je, durch deren Kenntnis erleichtert wird!